
Wissenschaftliche Arbeiten
aus dem Burgenland Heft 79
Sigel WAB 79, 1989

Die Herren von Güns-Güssing
"Schlaininger Gespräche 1986/87"

Eisenstadt 1989
Österreich
ISBN 3-85405-105-0

Heinz Dopsch

DIE HENGSTBURG, WILDON UND DIE HERKUNFT DER GRAFEN VON GÜSSING*

Während des Mittelalters waren die Grafen von Güssing und Pernstein das bedeutendste Adelsgeschlecht auf dem Boden des heutigen Burgenlandes. Lange Zeit hindurch konnten sie ihre einzigartige Stellung in einer geschickten Schaukelpolitik sowohl gegen den ungarischen König als auch gegen die Herzöge von Österreich erfolgreich verteidigen. Erst Herzog Albrecht I. gelang es, 1289-90 die Grafen in der berühmten "Güssinger Fehde" niederzuwerfen, und in der Folge büßten sie auch in Ungarn immer mehr von ihrer Macht ein¹.

Anläßlich des österreichischen Nationalfeiertages 1968 brachte der Rundfunk eine Sendung über das Burgenland. Erwähnt wurden auch die Grafen von Güssing, "die aus dem steirischen Wildon kamen". Diese Ansicht über die Herkunft der Grafen von Güssing geht auf eine Vermutung zurück, die *Josef Lampl* 1896 in einem Aufsatz über die Burg Kirchschatz äußerte.² Gestützt auf das Stiftungsbuch des Klosters Zwettl,³ wies er darauf hin, daß sich die Burg Kirchschatz im Pittner Gebiet in der Hand der

*) Veröffentlicht in: Südostdeutsche Semesterblätter, München 1968, Heft 20/21, 46-53

1 Otto Aull, Die Grafen von Güssing. Alpenländische Monatshefte für das deutsche Haus. Jg. 1928/29; Pater Gratian Leser, Die Güssinger Grafen. Güssinger Zeitung. 14. Jg. 7. Folge (1929).

2 Josef Lampl, Püttener Burgen. Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, 30. Jg. (1896). Vgl. auch Topographie von Niederösterreich, Bd. 5, 147 f.

3 Fontes rerum Austriacarum II/3, Liber foundationis monasterii Zwetlensis, 240, Randglosse.

Herren von Wildon befand und wahrscheinlich von diesen erbaut wurde. Die Entstehungszeit von Kirchschatz setzte er daher nach 1158 an, als die Grafschaft Pitten an die Markgrafen der Steiermark kam. Als Ende des 13. Jahrhunderts Leuthold von Kuenring die Riegersburg, die ihm seine Mutter Gertrud von Wildon zugebracht hatte, verkaufen mußte, war damit auch Kirchschatz "*in metis Ungarie*" verbunden, wie aus einer Randglosse des Zwettler Stiftungsbuches zu ersehen ist. Auf das Gebiet zwischen Kirchschatz Forchtenstein-Wismath-Hochneukirchen-Buchberg/Scheiblingskirchen stellte aber Graf Iwan von Güns und Pernstein 1295 Ansprüche, für die er von Leuthold von Kuenring mit 60 Pfund in Gold entschädigt wurde.⁴ *Lampl* nahm an, daß der Güssinger diese Ansprüche als Verwandter der Wildonier stellte, weil er sich erbberechtigt fühlte. Das verband er mit jener Nachricht, die der ungarische Chronist und Hofgeistliche *Simon de Kéza* in seinen "Gesta Hungarorum" über den Ursprung der Güssinger gibt. Dieser berichtet in einem Anhang in den Absätzen von 48 bis 64 über das erste Auftreten in Ungarn eingewanderter und als Gäste bezeichneter edler Geschlechter. Im Absatz 52 teilt er mit, daß die Brüder Walfer und Hederich mit 40 Reisigen von Viltonia oder Honnsburg nach Ungarn gekommen seien. Walfer habe vom König den Berg Kiscen geschenkt erhalten und auf diesem ein burgartiges Gebäude aus Holz, die erste Burg Güssing, errichtet. Das Geschlecht der Hederich (Hederváry) erkläre, vom genannten Hederich abzustammen.⁵

Lampl hat diese Abstammung der Güssinger nur als vorsichtige Vermutung geäußert, da zwischen dem ersten urkundlichen Auftreten des Grafen Walfer in der gefälschten Stiftungsurkunde des Benediktinerklosters Güssing von 1157⁶ und den Ansprüchen des Grafen Iwan auf Kirchschatz im Jahre 1295 ein Zeitraum von 138 Jahren liegt, in dem keine Urkunde auf eine Verwandtschaft der Güssinger mit den Wildoniern hinweist. Außerdem sind die Leitnamen der beiden Geschlechter - Richer, Herrand und Hartnid bei den Wildoniern, Walfer, Henz, Heinrich und Iwan bei den Güssingern - von Anfang an völlig verschieden⁷. Trotzdem findet sich in fast allen seither veröffentlichten Arbeiten, die auf die Herkunft der Grafen von Güssing Bezug

4 *Wisgrill*, Schauplatz des österreichischen Adels, Bd. 5., 57 (aus einem verlorenen Urkundenbuch der Grafen von Königsacker).

5 *Simon de Kéza*, Gesta Hungarorum, 112.

6 Urkundenbuch des Burgenlandes, Bd. I, 22 und 41.

7 Über die Wildonier (Wildon, Stadt an der Mur südlich von Graz) haben vor allem *Ludmil Hauptmann*, *Mariborske studje*, Rad jugoslavenske akademije 260 (1938) 57 ff. und *Fritz Posch*, Siedlungsgeschichte der Oststeiermark, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Erg.-Bd. 13, 450 ff., gearbeitet.

nehmen, der stereotype Satz: "Die Brüder Walfer und Hederich, aus dem steirischen Geschlecht der Herren von Wildon, kamen um 1150 nach Ungarn und wurden Ahnen der Grafen von Güssing und der Hederváry".⁸

Luis von Frizberg hat gegen diese Abstammung gewichtige Gründe ins Treffen geführt.⁹ Seine Arbeit will ich in einigen Punkten ergänzen. Das von *Kéza* neben Wildon genannte "Honnsburg" ist eine verballhornte Schreibung von Hengistburg. Diese war bis ins 11. Jahrhundert Hauptburg und Mittelpunkt der karantanischen Mark, der späteren Steiermark. Den Namen He(i)ngist hat *von Frizberg* mit den Kelten in Verbindung gebracht, für die der Hengst als Kultsymbol belegt ist.¹⁰ An die keltische Besiedlung des Gebietes erinnert die Freilegung einer Siedlungsanlage aus der Bronzezeit auf dem Bocksberg und die zahlreichen mit "-leber" zusammengesetzten Ortsnamen der Umgebung.¹¹ Ausgangspunkt für die Benennung eines größeren Gebietes, ja einer ganzen Grafschaft wird mit dem Wildoner Buchkogel identifiziert. Der Buchkogel zeigt aber nicht allein, sondern zusammen mit dem nördlich vorgelagerten Wildoner Schloßberg und der dazwischenliegenden Senke dem im Norden stehenden Betrachter die Gestalt eines ruhenden Pferdes, was den Anlaß zu diesem Namen gab. Von dieser Bergformation wird dann der Name auf das umliegende Gebiet, auf die Burg und auf die Grafschaft übertragen worden sein, auch wenn die erste urkundliche Erwähnung ein "Hengistfeldon" nennt. Hier hatte 892 König Arnulf eine Zusammenkunft mit Herzog Brazlaw von Sissek, um Abwehrmaßnahmen gegen Swatopluk, den Fürsten des großmährischen Reiches, zu beraten.¹² Die erste Erwähnung des Namens fällt damit noch in die letzte Zeit karolingischer Herrschaft.

Im Jahre 1042 schenkte König Heinrich III. seinem Getreuen, dem Markgrafen Gottfried, zwei Königshuben, die im Orte Gösting (nördlich von Graz) in der Grafschaft Hengist des genannten Markgrafen lagen.¹³ Arnold und sein Sohn Gottfried,

⁸ Rudolf *Kropf*, Die Sozialstruktur der Herrschaft Schläining. Diss.-phil., Wien 1967. Vera *Zimányi*, Der Bauernstand der Herrschaft Güssing im 16. und 17. Jh. (= Burgenländische Forschungen 46), 1962. Harald *Prickler*, Geschichte der Herrschaft Bernstein, ebenda 41, 1960. J. K. *Homma*, Das Güssingerland. Volk und Heimat, 9 - 12 (1959).

⁹ Lui von *Frizberg*, Die Gründung Güssings. Burgenländische Heimatblätter 15, 1953, 80-83.

¹⁰ Luis von *Frizberg*, *Die Hengistburg*. Vervielfältigtes Manuskript, o. O., o. J., 7-9.

¹¹ Karl *Bracher*, Beiträge zur Mittelalterlichen Geschichte des Laßnitztales. Zeitschrift des historischen Vereins für die Steiermark 48 (1957) 6-96.

¹² Handbuch der historischen Stätten, Bd. 2: Alpenländer mit Südtirol. Hrsg. von Franz *Huter*, 77ff.

¹³ Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark. Bd. 1, 60, Nr. 52 (künftig: StUB).

Grafen von Wels-Lambach, hatten damals ihren Sitz auf der Hengistburg, von der aus sie nicht nur die gleichnamige Grafschaft (die wohl nach der Burg benannt war), sondern auch die gesamte karantanische Mark verwalteten. Es ist auffallend, daß die Burg während eines Zeitraumes von 150 Jahren, in den zahlreiche Kriege mit den Magyaren fallen, und auch während der Herrschaft Adalberos von Eppenstein in der Mark und in Kärnten nicht erwähnt wird¹⁴. Herzog Konrad von Bayern sicherte sich für seinen Aufstand gegen Kaiser Heinrich IV. 1053 die Unterstützung der Ungarn. Mit deren Hilfe wurde die Hengistburg eingenommen. Nach einem Jahr jedoch zerstörte die Besatzung, von den dauernden Angriffen der Umwohner ermüdet, die Burg und zog sich nach Ungarn zurück.¹⁵ Auf eine Wiedererrichtung der Burg läßt eine Urkunde von 1066 schließen. Damals schenkte Markwart (von Eppenstein), der Sohn des 1035 abgesetzten Herzogs von Kärnten, Adalbero, gemeinsam mit seiner Frau Liutpirg im Rahmen eines großen Tausches seinen Anteil an der "*ecclesia, quae est in castro Heingist*" dem Erzbischof Gebhard von Salzburg.¹⁶ Das ist die letzte Erwähnung der Hengistburg. Zusammenfassend läßt sich über ihre Geschichte folgendes sagen:

Das Gebiet "Heingist" war wohl karolingisches Königsgut, vielleicht sogar eine Pfalz. Über ihr Schicksal während der Ungarnstürme erfahren wir zunächst nichts. Der Ausbau zu einer befestigten Burg muß spätestens unter der Herrschaft Adalberos von Eppenstein erfolgt sein. Dieser war als Nachfolger seines Vaters Markwart, seit etwa 1000 Markgraf, seit 1012 auch Herzog von Kärnten. Unter den Eppensteinern muß auch die Schloßkirche errichtet worden sein. Nur so ist es zu erklären, daß einer der Söhne des 1035 abgesetzten Herzogs Adalbero, Markwart, der ja weder Markgraf noch Herzog und daher auch nicht im Besitz der Burg war, seinen Anteil an der Schloßkirche dem Erzbischof von Salzburg schenken konnte.¹⁷

Die Burg selbst war nicht Allod, sondern Amtsgut des jeweiligen Markgrafen. Als solches war sie bis 1050 Herrschaftsmittelpunkt der Grafen von Wels-Lambach in der Mark. Das Wort *castrum* kann für die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts als von

¹⁴ K. E. Klaar, Die Herrschaft der Eppensteiner in Kärnten. Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, Bd. 61 (1966).

¹⁵ Monumenta Germaniae Historica Scriptorum XX (Annales Altahenses maiores) 806.

¹⁶ StUB I, 77, Nr. 68, K. E. Klaar, a. a. O., 39, Nr. 47.

¹⁷ K. E. Klaar, a. a. O., 84 ff.

Palisaden umgebener Holzbau gedeutet werden.¹⁸ Schließlich haben wir für Güssing ein einwandfreies Zeugnis, daß diese Burg noch um 1157 aus Holz errichtet wurde. Wahrscheinlich ist die Hengistburg nach ihrer Zerstörung von 1053 wiedererrichtet worden. Daß die Schloßkirche 1066 noch bestand, ist auch dadurch zu erklären, daß sie im Gegensatz zur Burg aus Stein errichtet wurde. Die Lage der Burg vermutete Zahn auf dem Wildoner Schloßberg.¹⁹ Dagegen wandte Chroust ein, daß bei der Gründung des Bistums Seckau 1219 weder eine Kirche zu Wildon noch die Kapelle in der Hengistburg genannt werden, sondern nur St. Margarethen bei Wildon. Da Papst Eugen III. 1146 dem Kloster Suben am Inn unter dessen Besitzungen auch die "*ecclesia sanctae Margarethe virginis ad Heingist*" mit allem Zubehör bestätigte,²⁰ vermutete Chroust die Hengistburg bei St. Margarethen auf dem Buchkogel, und Popelka erhob das zu einem allgemein anerkannten Lehrsatz.²¹ Erst Frizberg hat 1952 diese Ansicht widerlegt, und Pirchegger hat dessen Arbeit durch weitere Argumente gestützt.²² Tatsächlich können wir eindeutig zwei verschiedene Kirchen fassen:

Die Schloßkirche der Hengistburg war Eigenbesitz der Eppensteiner, von denen sie an Salzburg kam. Die Kirche von St. Margarethen hingegen wurde um 1040 von der "Königin" Tuta an das von ihr gestiftete Kloster Suben geschenkt, deren Enkelin Adelheid gemeinsam mit ihrem Gatten Graf Udalschalk vor 1075 volle Pfarrechte für diese Kirche erwarb.²³ Ihr Sohn, Bischof Altmann von Trient, erneuerte 1126 den Vertrag²⁴ und schenkte die "*ecclesia ad Heingist*" 1136 dem von ihm erneuerten Kloster Suben. In der päpstlichen Bestätigung von 1146 für Suben heißt die Kirche dann "*ecclesia sanctae Margarethae virginis ad Heingist*".²⁵ Vergleicht man diese Angaben, so wird erstmal eine gedankliche Verbindung von Hengist zu Wildon hergestellt.

18 Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Univ.-Doz. Mitterauer, Wien.

19 J. v. Zahn, *Styriaca*, Bd 3, 46 ff. Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Bd. Steiermark, 246.

20 StUB I, 251, Nr. 241, 341, Nr. 352.

21 Chroust, *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 15, 588 ff. Fritz Popelka, *Zur ältesten Geschichte der Stadt Graz. Zeitschrift des historischen Vereins für die Steiermark* 17 (1919) 153, 304.

22 Luis von Frizberg, *Wildon und der Markgrafensitz Hengistaburg, 1952*. Hans Pirchegger, *Die Hengstburg. Blätter für Heimatkunde* 26 (1952) 65-71.

23 Lui von Frizberg, *Tuta Regina. Vervielfältigtes Manuskript. o. O., o. J. F. Tyroller, Genealogie des altbairischen Adels im Hochmittelalter. Tafel 9, 134ff.*

24 StUB I, 132, Nr. 117.

25 StUB II, 246, Nr. 163. Pirchegger, a. a. O., 67.

Burg Alt-Wildon wurde von den Riegersburgern errichtet. Herrand von Riegersburg nennt sich 1173-74 erstmals von Wildon.²⁶ Im Gefolge seines Bruders Hertnid von Riegersburg erscheint 1160 ein Ezil de Hengist.²⁷ Derselbe Mann tritt 1185 als Hezil de Wildonie und Dienstmann der Wildonier auf. Wir können daher die Erbauung der Burg Alt-Wildon zwischen 1164²⁸ und 1173 ansetzen. Vom baugeschichtlichen Standpunkt her hat *Frizberg* noch folgendes Argument beige-steuert:²⁹ Die von den Riegersburgern erbaute Burg Alt-Wildon wurde nicht auf dem höchsten und strategisch günstigsten Punkt des Wildoner Schloßberges errichtet. Wahrscheinlich befand sich daher auf dem Gipfel des Berges im 12. Jahrhundert ein anderes Bauwerk. Vor 1260 errichteten die Wildonier auf diesem beherrschenden Gipfel die Feste Neu-Wildon,³⁰ die im landesfürstlichen Urbar von 1265 ausdrücklich als die größere Burg bezeichnet wird.³¹ 1292 aber ging die Feste Neu-Wildon als Lehen des Erzbistums Salzburg an die Wildonier.³² *Pirchegger* hat daher das Obereigentum des Erzbischofs an dieser Burg mit dessen Besitz der "*ecclesia in castro Heingist*" in Verbindung gebracht.

Die Hengistburg befand sich also auf dem Gipfel des Wildoner Schloßberges. Teile von ihr müssen noch 1173 bestanden haben, da die Wildonier ihre erste Burg etwas unterhalb, an einem ungünstigeren Platze, erbauten. Erst im 13. Jahrhundert wurde dort, wo sich vorher die Hengistburg befand, die Feste Neu-Wildon errichtet³³. Dieser Annahme von *Frizberg* und *Pirchegger* kann ich folgenden Beweis hinzufügen:

Im Nekrolog des Stiftes Seckau findet sich unter der Überschrift "*Laici obierunt fratres nostri*" folgende Reihe von steirischen Ministerialen:

-
- ²⁶ Im Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark falsch datiert, da *Zahn* annahm, die Wildonier hätten am zweiten Kreuzzug teilgenommen. Vgl. den Ergänzungsband zum steirischen Urkundenbuch.
- ²⁷ StUB I, 410, Nr. 432.
- ²⁸ Nach Hengist nannte sich von 1135-1164 ein ritterliches Geschlecht: StUB I, 160, Nr. 159; 410, Nr. 432; 450, Nr. 482.
- ²⁹ Lui von *Frizberg*, Wildon und der Markgrafensitz Hengistaburg, 49 ff.
- ³⁰ StUB Ergänzungsband, 45, Nr. 73.
- ³¹ Alfons *Dopsch*, Die Landesfürstlichen Urbare der Steiermark. 62, 65.
- ³² Carl *Kummer*, Das Ministerialengeschlecht von Wildonie. Archiv für österreichische Geschichte 59 (1879) 303.
- ³³ So auch Herwig *Ebner*, Steiermarks Burgen und Schlösser, Bd. 3, 200.

Otto de Stubenberch
 Gotfridus de Dirnstein
 Albrecht de Murze
 Odalrich de Graeze
 Dietmarus de Graeze
 Otto de Haslbach occisus

weiter in Zeile 17:

Richer de Hengst ...

in Zeile 27 ist von einer späteren Hand, die in der 19. Zeile einsetzt, eingetragen:³⁴

Richer l(aicus) de Wildonie Ierosolim.

Richer von Wildon tritt in den steirischen Urkunden mehrfach auf und starb, wie im Nekrolog auch richtig vermerkt, 1189 auf dem dritten Kreuzzug.³⁵ Richer de Hengst kann schon durch seinen Namen kein Angehöriger des ritterlichen Geschlechtes von Hengist gewesen sein und außerdem sind an dieser Stelle im Nekrolog nur die bedeutendsten Ministerialen der Mark eingetragen. Aufgrund der Seltenheit des Namens Richer und der Tatsache, daß er von früherer Hand eingetragen und daher älter ist als der gleichnamige Wildonier, können wir Richer eindeutig als Herrn von Riegersburg identifizieren. Damit aber ist neuerlich bewiesen, daß sich die Hengistburg im Besitze jenes Geschlechtes befand, das wir als Erbauer der Wildoner Burgen kennen, sonst hätte Richer wohl kaum das Prädikat de Hengst führen können. Sein Sohn oder Neffe ist im selben Nekrolog bereits mit dem Beinamen "von Wildon" eingetragen.

Der Eintrag im Nekrolog führt uns auch sehr deutlich den Wandel vor Augen, der in jener Zeit in der Mark vor sich ging. Nach dem Tode des letzten Eppensteiners, Herzog Heinrich, fielen auch die reichen Eigengüter des Geschlechtes in der Kärntner Mark an die Otakare, welche die Mark zunächst von ihrer Burg Steyr aus verwalteten. Erst im 12. Jahrhundert verlegten sie das Schwergewicht ihrer Herrschaft nach Süden und errichteten in Graz eine neue Burg, die nun den alten Mittelpunkt, die Hengstburg, und das später errichtete Wildon in den Schatten stellte.³⁶ Dieser

³⁴ Monumenta Germaniae Necrologia II, 387 col. 107.

³⁵ StUB I, Nr. 269 (fälschlich zu 1147).

³⁶ F. Popelka, Untersuchungen zur ältesten Geschichte der Stadt Graz (vgl. Anm. 21); Herwig Ebner, Die Herren von Ehrenfels. Zeitschrift des historischen Vereins für die Steiermark, 44,1(1953) 68 - 98.

Werdegang spiegelt sich in der Columnne des Nekrologs, wo der *ersten* Burggrafen von Graz gedacht wird und etwas später der *letzte* bedeutende Ministeriale, der sich nach dem alten Mittelpunkt Hengist nannte, folgt.

Die Grafen von Güssing, die den Ausgangspunkt dieser Betrachtung bildeten, können *nicht* von Wildon gekommen sein. Denn im Jahre 1157, als sie bereits in Güssing ein Kloster errichtet hatten, bestand noch keine Burg Wildon, sondern nur die Hengstburg, deren Name von *Kéza* in verstümmelter Form erwähnt wird. Auch eine Abstammung der Güssinger Grafen von den Wildoniern ist unmöglich, da sich noch kein Geschlecht nach Wildon nannte und die Leitnamen der späteren Herren von Wildon von denen der Grafen von Güssing völlig verschieden sind. Zur Genealogie der Güssinger geben die Urkunden noch einige Hinweise: Die gefälschte Stiftungs-urkunde des Benediktinerklosters Güssing, deren Inhalt jedoch auf richtiger Grundlage beruhen dürfte, berichtet folgendes: Im Jahre 1157 errichtete Graf Walferus mit Zustimmung König Geisas II. von Ungarn, des Adels und des Diözesanbischofs Gerwasius von Raab, als Heinrich (Heyndricus) Hofgespan des Königs (*curialis comes regis*) war, zu Ehren der heiligen Maria ein Kloster an einem unbewohnten und einsamen Ort, der Güssing (Quizun) genannt wird, und unterstellte es dem Stift Pannonhalma (Martinsberg), dem das Recht der Einsetzung des Abtes zukam.³⁷ Diese Angaben decken sich mit *Kézas* Bericht. Es wird ausdrücklich des Hederich gedacht, und Güssing wird als unbewohnter und einsamer Ort bezeichnet. Das wäre wohl kaum der Fall, wenn Graf Walfer schon 100 Jahre vorher dort die Burg Güssing erbaut hätte, wie *Frizberg* annahm.

Walfers Sohn Aenz (Henz) wurde von Béla III. das Kloster Güssing entzogen, da der König auf dem Güssinger Berg eine neue, größere Burg errichten wollte. 1212 bestätigte König Andreas II. den Söhnen des Grafen Aenz, Michael und Heinrich, das Patronatsrecht des Klosters Kapornak. Dieses hatte Graf Aenz zur Entschädigung für das Kloster Güssing, einer Gründung seines Vaters Walfer, von Béla III. erhalten³⁸. Wenn wir vom gesicherten Datum 1212 zwei Generationen zurückgehen, kommen wir auf etwa 1160, so daß auch das Datum der gefälschten Gründerurkunde unbedenklich

³⁷ Urkundenbuch des Burgenlandes, 22, Nr. 41, 132, Nr. 178.

³⁸ Urkundenbuch des Burgenlandes I, 61, Nr 91.

erscheint. Die Gründung Güssings ist daher etwa gleichzeitig mit der Errichtung des Klosters anzusetzen.³⁹

L. v. Frizberg, der an eine Gründung Güssings um 1054 im Zusammenhang mit dem Abzug der ungarischen Besatzung von der Hengistburg dachte, zitiert jene Urkunde, die auf die Weihe des Stiftes Göttweig in Niederösterreich durch Bischof Altmann von Passau Bezug nimmt.⁴⁰ Darin erscheinen als Zeugen Haderich und Rudolf, die er als Markgrafen ansah. Diese Deutung beruht aber auf einem Lesefehler, denn der Wortlaut der Urkunde heißt: ... *inter confinia allodiorum marchionis, Haderici et Rudolphi, et ita ...* Die Trennung des in der Einzahl genannten Markgrafen von den Zeugen Rudolf und Haderich wird durch eine Bestätigung des Göttweiger Besitzes klar, wo der Wortlaut geändert ist: ... *inter confinia allodiorum Ruodolphi et Haderici nobilium ac marchionis per semitam, que ...*⁴¹ Darüber hinaus können wir Rudolf und Haderich, deren Lebensdaten mit dem Gründungsdatum von Güssing nicht übereinstimmen, ziemlich sicher identifizieren: Haderich gehörte zur Familie der Stifter von Klein-Mariazell im Wienerwald, und Rudolf ist ein Angehöriger des berühmten Geschlechtes der Vögte von Perg.⁴² Ich möchte mich jedoch nicht auf diesen negativen Schluß beschränken.

Für die Herkunft der Grafen von Güssing glaubte ich zwei Hinweise geben zu können: Wenn wir in der Angabe *Kézas* festhalten, daß die Grafen von Güssing von der Hengstburg kamen, so fällt auf, daß unter den steirischen Adligen nur ein einziger einen Namen führt, der an Walfer-Wolfer erinnert. 1020/25 tritt ein "Wolfber gener comitis", der Schwiegersohn Adalberos von Feistritz, aus der Stifterfamilie von Seckau auf.⁴³ Den Namen Hederich könnte man mit einer Angabe des Seckauer Nekrologs in Verbindung bringen, das einen anderen Verwandten der Stifterfamilie, "*Heinricus propinquus Adalrami fundatoris*", nennt.⁴⁴ Das würde auch das frühe Auftreten der Güssinger als Grafen erklären.

³⁹ So auch J. K. Homma, Zur Herrschaftsgeschichte des Südburgenlandes. Burgenländische Forschungen, Bd. I (1947) 3 ff.

⁴⁰ Fontes rerum Austriacarum II/51, 5, Nr. 10.

⁴¹ Fontes rerum Austriacarum II/51, 46, Nr. 27.

⁴² Karl Lechner, Die Gründung von Klein-Mariazell im Wienerwald. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 26 (1936) 92 - 118.

⁴³ F. Posch, Siedlungsgeschichte, a. a. O., 497 ff.

⁴⁴ Monumenta Germaniae Necrologia II, 429.

Größere Wahrscheinlichkeit besitzt jedoch eine andere Deutung: Im Jahre 1358 erschien das *Chronicon Pictum Vindobonense*, das vieles von *Kéza* übernimmt, aber erklärt, daß es Unrichtigkeiten durch die Wahrheit ersetzt habe. Über das Geschlecht der Hederich (Hederváry) berichtet es, daß die Brüder Wolfger und Hederich aus dem Geschlecht der Grafen von Hainburg mit 300 Reitern nach Ungarn gekommen seien und Herzog Geycha ihnen den Berg Kiscen und die Donaainsel bei Raab geschenkt habe. Nun spricht die gefälschte Gründungsurkunde des Klosters Güssing nicht von Hederich, sondern von Heidrich bzw. Heyndricus. Das ist der deutsche Name Heidenrich. Diesen Namen aber führte das Geschlecht der Edlen von Erlach bei Amstetten in Niederösterreich⁴⁵. Um 1120/33 tritt dann der "ingenuus Heidenrich von Au" auf,⁴⁶ sein Zeuge ist Wolfger von Erlach.⁴⁷ Ein Zweig dieses Edelgeschlechtes von Au-Erlach nannte sich aber nach Prellenkirchen, seit 1130 nach Hainburg/Donau⁴⁸. Diesen Namen und das Prädikat von Hainburg decken sich vollkommen mit den Angaben des *Pictum Chronicum*, das die Brüder Wolfger und Hederich aus Hainburg/Donau kommen läßt. Tatsächlich handelt es sich um ein freies Adelsgeschlecht, so daß der Aufstieg zu gräflicher Stellung in Ungarn durchaus wahrscheinlich ist. Wer einwandfreie Beweise für die Herkunft der Grafen von Güssing erarbeiten will, wird sich daher sehr intensiv mit den Herren von Tegernwach, die den Namen Wolfger aus Bayern in unser Gebiet brachten, und den verwandten Sippen von Au-Erlach, Kuffern, Lanzenkirchen, Nalb und Hainburg-Prellenkirchen befassen müssen.

Um meine Ansicht zu begründen, war es bisweilen notwendig, stark ins Detail zu gehen. Rückblickend haben wir doch ein entscheidendes Stück der Geschichte des deutschen Südostens durchgemessen:

Am Anfang stand die Herkunft des Namens Hengist und seine erste Erwähnung für ein karolingisches Königsgut. Auf diesem wurde die Hengistburg als Bollwerk gegen die Magyaren errichtet. Als Lehen an den Markgrafen bildete sie den Mittelpunkt der Mark und das Zentrum von dessen Herrschaft. Die Gründung der Burgkirche durch

⁴⁵ Als erster Vertreter erscheint ein "nobilis Heidenrich de Erlaha" im Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. I, 625 ff., Nr 1, auf.

⁴⁶ Au , Gerichtsbezirk Amstetten, Niederösterreich.

⁴⁷ Fontes rerum Austriacarum II/69, 360, Nr. 221.

⁴⁸ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. I, 646, Nr. 65: Wolfger de Heimenburch.

die Eppensteiner und die Besitzkontinuität derselben ermöglichte es, die Lage dieser wichtigsten Burg des Landes auf dem Wildoner Schloßberg zu bestimmen. Erst durch den Übergang der Mark an die Otakare verlor die Hengstburg an Bedeutung und wurde von Graz, dem neuen Sitz des Markgrafen, abgelöst. Die bisher herrschende Meinung über die Herkunft der Grafen von Güssing, die als mächtigstes Geschlecht Westungarns nicht nur mehrfach den ungarischen König besiegten, sondern auch selbständig einen Fürsten von Slawonien einsetzten,⁴⁹ wurde widerlegt.

⁴⁹ J. K. Homma, a. a. O., 5.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [079](#)

Autor(en)/Author(s): Dopsch Heinz

Artikel/Article: [Die Hengstburg, Wildon und die Herkunft der Grafen von Güssing. 185-195](#)